

Jugendliche sprechen über sexuell übertragbare Infektionen: Wie denken sie darüber, wie schützen sie sich davor und wie wollen sie informiert werden? – Eine qualitative Untersuchung

Einleitung

Durch Präventionsarbeit im Bereich der sexuellen Gesundheit können Geschlechtskrankheiten und unerwünschte Schwangerschaften verhindert werden. Wie alle Massnahmen im Public Health-Bereich sollten Interventionen wissenschaftsbasiert erfolgen, um erfolgreich zu sein. Vor diesem Hintergrund wurden im Kanton Basel-Stadt Jugendliche zum Thema Sexualität befragt. Die Resultate flossen in den kantonalen Jugendgesundheitsbericht 2012 ein, wobei sie neue Fragen von grosser praktischer Relevanz aufgeworfen haben. Das Ziel dieser Arbeit ist es, vertiefende Erklärungen für die im Jugendgesundheitsbericht gefundenen Resultate zu erhalten. Sie soll helfen, die Überlegungen und Gedankengänge der Jugendlichen beim Thema Sexualität und Geschlechtskrankheiten zu ergründen.

Methode

32 Jugendliche aus zwei Basler Schulklassen der neunten Stufe wurden geschlechtergetrennt in vier Gruppen aufgeteilt. Mit diesen wurden halbstrukturierte Fokusgruppendifkussionen anhand eines Fragenkatalogs durchgeführt. Die aufgezeichneten Tondaten wurden transkribiert und mittels der zusammenfassenden Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet.

Resultate

Die primären Wissensquellen der Jugendlichen sind die Schule, Familienangehörige und Freunde/Freundinnen. Für die gezielte Informationsbeschaffung wird in erster Linie das Internet konsultiert. Die schulische Sexuaufklärung betrachten die Befragten als wichtig und gut. Inhaltliche und methodische Änderungsvorschläge sowie die erwünschte Art und Weise der Aufklärung werden genannt. Bei den primären Fragestellungen rund um Sex spielen Geschlechtskrankheiten nur eine kleine Rolle. Die Jugendlichen kennen vor allem HIV/Aids, andere Krankheiten sind weniger bekannt. Das Kondom als zentrale Präventionsmassnahme ist bekannt. Trotzdem treten zum Teil erhebliche Wissenslücken zutage.

Diskussion

Die aufgedeckten Wissenslücken zeigen die Wichtigkeit von flächendeckender, evaluierter Präventionsarbeit auf diesem Gebiet. Bestehende Informationsangebote sollten zum Teil ansprechender aufbereitet und den Jugendlichen bekannter gemacht werden. Die vermehrte Wissensvermittlung zu verschiedenen Geschlechtskrankheiten wird empfohlen.